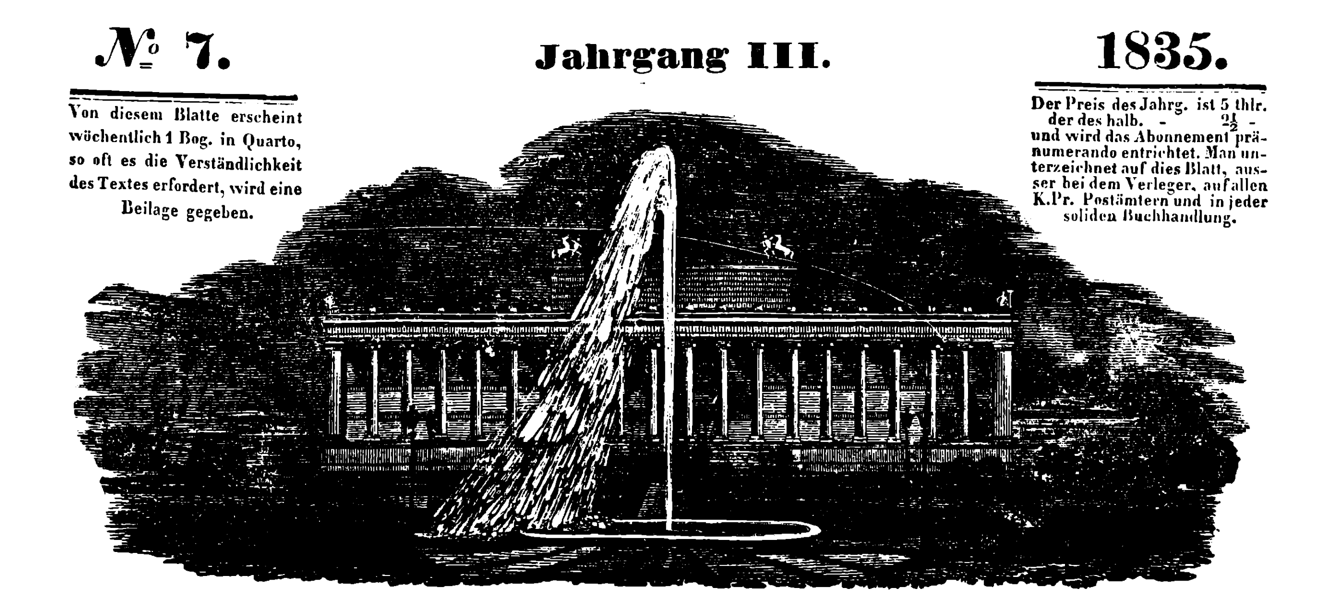
№ 7. Jahrgang III. 1835.

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr. der des halb. - 2½ - und wird das Abonnement prä-numerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K.Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



MUSEUM,

Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 16. Februar.

Redacteur Dr. F. Kugler.  Verleger George Gropius.

Nuernberger Kuenstler zu Koenigsberg in Preussen. *)

Wenn der Kunstverkehr mit Nürnberg auch schon früher bestand, so können wir ihn erst seit der Säkularisazion Preussens durch geschichtliche Zeugnisse nachweisen. Früher als in Königsberg hatten in Nürnberg Osiander und Gleichgesinnte durch Religionsfehden und Verfolgung eine Verwirrung und Muthlosigkeit zuwege gebracht, wodurch die Gemüther allen höhern Lebensgenüssen entfremdet wurden. Dürers gelehrter Freund und Luthers Anhänger schrieb: „Die Papisten sind doch zum mindesten unter ihnen selbst eins, so sind die, so sich evangelisch nennen, mit dem Höchsten unter einander uneins und in Sekt zutheilt. Gott behüt alle fromme Menschen, Land und Leut für solcher Lehr, dass wo die hinkommt, da kann kein Fried, Ruhe noch Einigkeit sein" *). Eingeschüchtert durch die Zeitläufte wandten sich die Künstler, deren Wirken nur im Frieden gedeiht, an den Markgrafen Albrecht in Preussen und scheuten nicht die Entfernung, da er mit Recht für den grössten Beschützer von Kunst und Wissenschaft galt. Ein anderer Gelehrter Nürnbergs äusserte sich gegen ihn also: „Ich höre von Allen, Gelehrten und Ungelehrten, die zu mir kom-

*) Es ist uns erlaubt, den obigen Aufsatz aus der Beschreibung der Domkirche zu Königsberg von Prof. Dr. E. A. Hagen mitzutheilen, welche Schrift in Kurzem öffentlich erscheinen wird und auf deren mannigfach interessanten Inhalt wir unsre Leser im Voraus aufmerksam machen. d. R.

*) Reliquien. S. 170. W. Pirkheimers Brief an den Baumeister Tscherte.

men, dass Ew. F. G. den Preis hat vor allen andern Fürsten, die Künste zu erhalten und zu fördern" *).

Paul Vischer aus Nürnberg bot dem Markgrafen seine Dienste an, wie aus folgendem Antwortschreiben **) hervorgeht.

„An Paul Vischer, Peter Vischers des Rothgiessers (Gelbgiessers) Sohne zu Nürnberg. 8 Marci 1528."

„Lieber Besonder! Wir haben dein Schreiben, wie du bericht, dass wir etzlich Geschütz zu giessen lassen bedacht, darzu wir eines Meisters bedorfen werden, und dieweil du dann geeignet wärest, diese Lande und mancherlei zu besehen und auch die Arbeit deines Vaters müssig wäre ***), hören lesen und geben dir darauf zu vernehmen, dass nicht ohne (dass es nicht ohne ist, dass) wir etzlich Geschütz zu giessen lassen bedacht und nachdem wir deinen Vater mit seiner Arbeit kunstreich hören rühmen, wollen wir uns vorsehen, du habest von demselben, deinem Vater, auch etwas gesehen und begriffen, können wir wohl leiden, dass du dich allhand zu uns verfugest; so wollen wir deine Arbeit ansehen und alsdann mit dir reden und handeln lassen."

Crispin Herranth (Herant), ein Schüler Dürers, kam nach Königsberg, was wir von Paul Vischer nur anzunehmen berechtigt sind. Wir wissen von ihm nichts mehr, als was in fünf Briefen enthalten ist.

„Nachdem an uns gelangt, schreibt der Markgraf Albrecht, dass Meister Albrecht Dürers in Gott verstorben Gesell uns dienen wollt, demnach ist an Dich (einen Geschäftsträger in Nürnberg) unser gnädigs Sinnen, wo er das noch willends, Du wollst ihm ansagen, dass wir ihn zu einem Diener wohl leiden und haben mögen und dass er sich aufs förderlichst alher verfügen wolle und so er selbst nit mit Geld vorsehen, dass er nothdürftige Zehrung bis zu uns haben mogt, ihm von unsertwegen so viel Zehrung fürstrecken; zudem auch von unsertwegen anzeigen, dass wir an ihm begehren, wo er sich zu uns begeben werde, er wolle uns Gebäu und Panel- oder Wälschtäfelwerk, die etwas künstlich seyn, auch ob die von Nürenberg etzliche neu Geschütz gegossen, dasselbig alles conterfeidisch von ihm abgerissen und abgetheilt mitbringen; an dem thut er uns sundern Gefallen. Königsberg, den letzten Februar 1529."

Aus einem Brief vom 10. Mai 1529 lernen wir, dass Crispin Herranth bereits zum Diener und Maler aufgenommen war und dass er sich Gold und Farben, im Werthe von etwa 25 Gulden, von einem sonst nicht bekannten Maler in Nürnberg, Hans von Speier, besorgen liess. In einem anderen Brief vom 16. Juli 1529 werden für jenen, des Markgrafen „Hofmaler," neue Malerfarben verschrieben *). In einem Briefe des Bischofs Johannes von Culm, 9. Okt. 1534, wird in der eigenhändigen Nachschrift der fürstliche Maler-Meister Crispin genannt, bei dem wir wahrscheinlich an Herranth zu denken haben. Der Brief ist an den Markgrafen Albrecht gerichtet. Es heisst:

„Ew. F. D. wollt nicht dawider sein, dass er (Crispin) aus Ew. F. D. Bilden etlich Stück mir thät ausmalen, das ich um Ew. F. G. freundlich zu vordienen allweg will schuldig seyn."

Aus einem Schreiben Albrechts an den Bischof von Samland geht hervor, dass Herranth untergeordnete Gegenstände malte und dass die Kunst damals eine verbreitete Theilnahme fand.

*) v. Raumer, Hist. Taschenb. 1831. S. 309.

**) Im K. Geheimen Archiv. Von den fünf Söhnen des berühmten Peter Vischer (Fischer), mit Namen: Peter, Herrman, Hans, Paul und Jacob sind die beiden letzten, die unbekanntesten, denn es finden sich keine Werke, die ihnen zuzuschreiben sind. Sandrart a. a. O. sagt S. 223: es waren auch fleissige, aber nicht so geschickte Leute.

***) Diese Nachricht ist merkwürdig, da der alte Peter Vischer bis zu seinem Tode 1530 thätig war. Auf dem Bildniss des Kurfürsten Friedrich in Wittenberg sehen wir die Jahrzahl 1527. Schadow, Wittenb. Denkm. S. 112. Das kunstvolle Gitter, das aus dem Rathhaus in Nürnberg 1806 nach einem Garten in Lyon wanderte, war sein letztes Werk, über dessen Ausführung ihn der Tod überraschte. Die nürnbergischen Künstler. Nürnb. 1822. Heft IV. Peter Vischer. S. 47.

*) Kunde Preussens. III. S. 248 — 49. Die Farben wurden bei Caspar Nüzel in Nürnberg bestellt, der mit Albrecht Dürer befreundet war und von ihm in einem Briefe genannt wird. Reliquien. S 55. Häufig wandte sich der Markgraf in Aufträgen an Hieronymus Schürstab in Nürnberg, dessen Bildniss der bekannte Steinmetz Adam Kraft auf einem Relief verewigte. Siehe Neudörffer. Nicht konnte es bei so bewandten Umständen fehlen, dass die Künstler Nürnbergs auf den Markgrafen Albrecht aufmerksam wurden.

„Uns hat der ehrsame, unser Hofmaler und lieber Getreuer, Crispinus Herranth in Unterthänigkeit klagende zu erkennen gegeben, wie er Hansen Schultissen, Krügern zum Einsiedel (bei Braunsberg), auf sein Anregen und gewisslich Vertrosten vor der Zeit etliche Schild und Wappen, dafür er bisher auf vielfältiges Ansuchen, keine Bezahlung von ihm erlangen hat mogen, gemalet und uns darauf, damit er vermittelst Euer Hülf zu solcher Bezahlung kommen mogt, unterthänigst gebeten u. s. w. 8 März 1540“*).

Jacob Binck (Pink) ist der berühmteste Künstler, der in Königsberg gelebt. Er war Maler, Kupferstecher, Formschneider**), Stempelschneider und verstand sich auf Bildhauerei und Baukunst. Er war in Cöln 1490 oder 1504 geboren. Sein umfassendes Talent bildete er in Nürnberg aus. Ob er Dürers Schüler gewesen, ist ungewiss, noch ungewisser, ob er in Rom von Mark Anton erwählt wurde, ihm beim Stich von Raphaels Zeichnungen Beistand zu leisten***). Das in der Domkirche befindliche Werk scheint indess unfehlbar von Studien zu zeugen, die Binck in Italien gemacht hatte.

Aus einem Briefe*) der Herzogin Dorothea von Preussen an ihren Bruder, den König Christian III von Dänemark, vom 18. Mai 1544, erfahren wir, dass Jacob Binck dänischer Hofmaler war und sich damals in Königsberg befand. Dorothea fühlt sich zum höchsten Dank gedrungen,

„seintemal Ew. K. M. unsern freundlich vielgeliebten Herrn und Gemahl zu freundlichen Gefallen ihren Conterfekten Jacob Bincken bis anhero überlassen. Danach nun Ew. K. M. zu spüren, dass er allhie nit gefeiert, so thun wir zwene Schaupfennig, die er einen auf unseres Herrn und Gemahls Conterfekt gemach, den andern aber, den wir aus kindlich schuldiger Treu auf unsers Herrn und Vaters seliges Gedächtniss Bildniss verfertigen zu lassen, nicht nachlassen haben können**), überschicken, versehnlich, sie sollen euch nicht übel gefallen; bitten auch ganz freundlichen, Ew. K. M. geruhen, solche zu einem Gedächtniss brüderlich von uns anzunehmen. Dieweil aber bemeldeter Jacob Binck über seinen Willen bisher von hinnen nicht kommen können und itzund noch etlich Arbeit unter Händen hat, so bitten wir abermals schwesterliches Fleisses, Ew. K. M. wolle ihm seines Aussenbleibens entschuldigt haben und derhalben kein ungnädiges Missfallen auf ihm werfen.“

Von Seiten des Königs von Dänemark erfolgten Mahnbriefe, um den Künstler zur Rückkehr zu bestimmen. Sie sind aus den Jahren 1546 und 47. Als der Markgraf Albrecht seinen Schwager um „Ew. K. M., dessgleichen ihrer geliebten Gemahl und aller Ew. K. M. und jungen Herrn und Fräulein wahrhafte Abconterfeitung“ bittet, als er wenige Monate

---

*) Beide Briefe im K. Geheimen Archiv.

**) Man hat es in Zweifel gestellt, ob Lucas Cranach Formschneider gewesen (Heller, S. 88. 494.), auf gleiche Weise könnte aus folgender Urkunde gefolgert werden, dass auch Binck nur die Zeichnung auf die Holzplatten getragen und sie von Formschneidern habe ausführen lassen. Wahrscheinlicher ist indess die Annahme, dass die Meister bei untergeordneten Arbeiten bisweilen die Hülfe Anderer in Anspruch nahmen. Der König Christian III. von Dänemark schrieb an Binck, der damals (1549) in Antwerpen sich aufhielt: „Nachdem die Bibel itzo zu Kopenhagen gedruckt wird, begehren wir, du willt unser Conterfect auf beiliegend Holz aufs beste, wie du weisst zu thun, abreissen, auch unser Wapen uf dasselb schneiden lassen, achten, dass der Ort Leute dazu zu bekommen.“ Meusel, N. Miscellaneen. S. 1029. 1039. Es ist die erste, höchst seltene, dänische Bibel gemeint: At er den gantske hellige Scrifft, usaet paa Danske, L. Dietz, 1550, fol. mit Holzschn. Ebert, Allgemeines bibliogr. Lexicon. Leipz. 1821. I. S. 174.

***) Ohne Zweifel war Binck ein Nacheiferer Dürers. Getreu kopirte er mehrere Holzschnitte nach ihm und setzte sein Monogramm an die Stelle, wo auf den Originalen sich das des Erfinders zeigt. Heller, Das Leben Albrecht Dürers. Leipz. 1831. II. S. 411. Die Verbindung zwischen Binck und Mark Anton (Raimondi), von der Sandrart, Teutsche Academie. Nürnb. 1774. VII. S. 227 redet: „Marc Antonio gab unter seinem Namen viele Stücke heraus, welche Binck nach Raphael gezeichnet hat,“ scheint sich allein auf einen Kupferstich zu begründen. Er enthält zwei Figuren, die Binck von einem Blatte des italienischen Kupferstechers entlehnte. Bartsch, Le Peintre Graveur. VIII. S. 256. 279.

*) Im K. Geheimen Archiv.

**) Die Schaupfennige waren zu Geschenken bestimmt. Einen mit dem Bilde Albrechts erhielt 1553 der Zeugmeister Hesse, um ihn zu Ehrendes fürstlichen Gebers zu tragen.

darauf einen ähnlichen Wunsch im Namen des Königs Sigismund August von Polen ausspricht, der „einen stattlichen Bau zur Wilna in Litthauen angefangen und darzu allerlei Königl. Cur- und Fürsten, sonderlich aber Ew. K. M. derselben Gemahel, jungen Herrschaften, Brüdern Ew. K. M. Elteren und ganzes Geschlechts Conterfeiung gerne haben wollt," so erhält der Markgraf das eine, wie das andere Mal den Bescheid, dass man sich ausser Stand sehe, dem Begehren zu genügen, da der königlich dänische Conterfeher noch nicht zurückgekehrt sei, um dessen baldige Zurücksendung gebeten wird. Folgendes Schreiben des Königes von Dänemark, 10. Juni 1547, ist an Jacob Binck selbst gerichtet:

„Lieber Getreuer, nachdem Wir dich zum oftern Mal, dass du dich wieder anhero an uns begeben solltest, verschreiben lassen, also hatten Wir uns wohl vorsehen, du solltest dich in Ansehung, dass wir dir nicht so lange vorlaubt, vorlängsten an uns verfugt haben, so ist doch dasselbe anhero von dir unterlassen, welchs uns nicht wenig befremden thut. Und ist bei dem allen nochmals an dich unser ernster Befehl und Meinung, du wollest dich stracks ohne längere oder weitere Ausflucht und Entschuldigung erheben und förderlich an uns verfügen und keinesweges aussen bleiben."

Unterdess war die Markgräfin Dorothea verschieden und ihr Gemahl hatte den Künstler beauftragt, ein Epitaphium zu erfinden. Ein Brief, 13. Jul. 1547, schliesst mit den Worten:
„so bald es (des Denkmals Anfertigung) geschicht, soll er länger von uns nicht aufgezogen, sonder förderlich wiederum an Ew. K. M. geschickt werden, mit angeheftem freundlichem und fleissigem Bitten, Ew. K. M. wollen dessfalls uf ihren Conterfeier kein Ungnad werfen oder denken, dass er vorsätzlich oder mit Willen so lang bei uns verzogen, sonder aus angezogenen Ursachen und um unseret willen gnädigst entschuldigt halten."

Der König Christian änderte seine Willensmeinung, denn in einem Briefe vom 6. Okt. 1547 dankt ihm der Markgraf für die Gewährung seiner Bitte, ihm die Anwesenheit des Künstlers bis zur Beendigung der angefangenen Arbeit zu vergönnen*).

Unangenehm wird unser Gefühl berührt, wenn wir erfahren, dass dem Könige für alle Nachsicht und Gefälligkeit kein anderer Dank wurde, als dass Binck in die Zahl der Hofbedienten des Markgrafen Albrecht trat. Die Anstellung erfolgte den 25. Nov. 1547, ward aber geheim gehalten, weil man wahrscheinlich fürchtete, den König durch das Stattgefundene zu erbittern. Um ihn in argloser Ruhe zu erhalten, schrieb der Markgraf den 1. März 1548, dass nun endlich Binck nach Kopenhagen zurückkekren werde. Mit der Meldung verband er aber die, ihm nicht abzuschlagende, Bitte, es zu gestatten, dass der Meister, wenn er die nöthigsten Arbeiten für Seine Majestät beendigt haben würde, nach den Niederlanden gehn könne, um dort die Ausführung des genannten Epitaphium zu besorgen. Nach zwei Monaten bat er von Neuem um die Ertheilung des Reiseurlaubs, welche nicht ausblieb. Im Oktober 1548 ging Binck nach Dresden, um, als vermeintlicher dänischer Hofbediente, Zeuge eines fürstlichen Beilagers zu sein; und von dort wahrscheinlich nach Antwerpen*).

Was die Anstellung in Preussen betrifft, so sind die Bedingungen in Vergleich mit den gleichzeitigen Künstlern am Hofe Albrechts sehr günstig gestellt. Binck war nur zur Fertigung höherer Kunstwerke, wozu ihm die Materialien, selbst Farben, besonders bezahlt wurden, verpflichtet, nicht — wie es ausdrücklich heisst — zu gemeiner Malerei und grober Arbeit. Das Jahrgehalt betrug 200 Mark. Ausser dem erhielt er freie Wohnung, eine Hofkleidung und für seinen Gehülfen Kleider und Kost. Ihm ward ein Geschenk von 500 Mark in Geld oder liegenden Gründen und eine Pension mit vollem Gehalt zeitlebens verheissen **).

---

*) Mehmel, Einige Nachrichten von Binck, aus dem Dänischen im 11. Heft des Nye Danske Magazin. in: Meusel, Neue Miscellaneen. S. 1023 — 27. In der Uebersetzung sind leider nicht alle, in der dänischen Abhandlung mitgetheilte, Briefe abgedruckt. Am Anhang sieht man bei Meusel neben dem Facsimile des Künstler-Namens, das bekannte Monogramm, in dem man J. H. B. C., nämlich Jacob Hans (?) Binck Coloniensis zu erkennen glaubt, das bezweifelte Monogramm I. B. und eines, das einem Zunftzeichen durchaus ähnlich aussieht. Auch ist sein Siegel mit einem kleinen Minervenkopf beigefügt.

*) Ebendas. S. 1027 — 28.

**) Unter den vielen Künstler-Bestallungen im K. Geheimen Archiv mag folgende hier eine Stelle finden:

Jacob Binck diente fortan zweien Herren, selbst nachdem im Juli 1551 von Seiten des Königes Christian ihm eine förmliche Dienstentlassung ertheilt wurde *).

(Beschluss folgt.)

„Von Gottes Gnaden Wir Albrecht Markgraf zu Brandenburg in Preussen und Herzog cum titulo — bekennen und thun kund gen jedermänniglichen, dieses unsers offenen Briefes ansichtigen, sonderlich den es zu wissen vonnöthen, dass wir den ehrsamen, unsern lieben getreuen Meister Jacoben Pincken zu unseren Diener folgender Maassen bestätigt und angenommen haben, bestellen und nehmen ihn auch hiemit in Kraft dieses unsers Briefes für uns zu unserm Diener, Conterfeden und Könster an, nämlich, dass er unser, dessgleichen den Unsern, nichts weniger unserer Lande und Leute bestes zu wissen, ferneren Nutz, Ehr und Gedeihen zu finden, Schaden und Nachtheil seines besten Verstands und Vermögens zu wenden und sich zu allem in seinen, von Gott verliehenen, Geschicklichkeiten, es sei in Conterfeten oder in waserlei Konsten und was Könst belangend ist (als er sich das daheimer fleissigst und unbeschwert zu erzeigen erboten), ausgenommen die gemeine Malerei und andere grobe Arbeit, darzu er denn nicht verpflicht sein solle, getreulichen gebrauchen zu lassen und sich sonsten, wie einem ehrliebenden und getreuen Diener eignet, zu beweisen schuldig und verbunden sein solle."

„Deretwegen und solcher seiner Dienstwaltung halben wollen wir berürten Meister Jacoben Pincken jährlichen und jedes Jahr besonder, also lang er unser Diener seyn und bleiben wird, zwei hundert Mark, je zweinzigste Groschen preussischer ganghaftiger Münz für eine Mark gerechnet, zur Besoldung von Quartal zu Quartal, davon er sich selbst beköstigen solle, überreichen, eine freie Wohnung, Hofkleidung auf seiner Person als unsern Räthen und einem Jungen †) die gewöhnliche Hofkleidung, nicht minder demselben Jungen den Tisch zu Hof geben lassen. Da aber bemeldter Meister Jacob Pinck umher uns bleiblichen zu seyn bedacht, solle er von uns, unsern Erben und nachkommender Herrschaft, laut dieser unserer mit ihm aufgerichteten Bestallung, sonder einigen Abbruch und Verminderung der Besoldung und ander, wie oben erzählt, welches alles auf künftigen Quartal Luciä, dieses sieben und vierzigsten Jahres angehen solle, die Zeit seines Lebens, er sei vermögend oder unvermögend zu dienen, gnädiglich unterhalten werden und daneben fünf hundert Mark, benennt Wohnung, Gnadengeld oder also viel an andern Geldes Werth von erbkäften, liegenden Gründen und was des Namen haben mag, überliefert und zugestellt. Dessgleichen so oft ihm eine Reise seiner Nothdurft und in fremden Landen fürfallen würde (wenn ihm auch eine Reise in einem oder anderthalb Jahren aus unserm Fürstenthum zu thun vorfiele †) solle ihm dasselbige erlaubt seyn, doch dass es mit unserer und unsrer Erben und nachkommender Herrschaft Wissen und Verlaubung beschehe. Zu dem, do auch etwan durch unsern und der Unsern Befehl oder sein selbst Angabe ein Arbeit zu unserer Nothdurft, dazu er Hülf und Leut bedürfte und ihm dasselbige allein zu thun beschwerlich vorfallen würde, solle vergunnt und daneben, was zu unserm, unsrer Erben und nachkommender Herrschaft Dienst an Materie von Farben und Werkzeug verbraucht, von uns und den Unsern, auch nachkommender Herrschaft erhalten und bezahlt werden. Alles treulich und ohne Gefährde."

„Zu Urkund mit unserm anhangenden Secret wissentlich besiegelt. Geben zu Königsberg den 25. Tag Novembris nach Christi Geburt 1547."

„Principi sic placuit.
probat. Christian a. Dodendorff.
Caspar Lehendorff,
und Erhard Henkelmann."

*) Meusel, N. Misc. S. 1033.

†) Lucas Cranach d. j. nennt seine Schüler Malerjungen. (Der Verf. verweist auf frühere, in dem Werke mitgetheilte Urkunden.)

†) Die Künstler wurden während der Urlaubreisen nicht von ihren Herren besoldet. Die Gewissenlosigkeit jener müsste uns sonst nicht weniger Wunder nehmen, als die Liberalität der Fürsten. Wenn auch in den Bestallungen nur gesagt wird, dass den Künstlern, sobald sie daheim nicht gebraucht würden, gestattet sein sollte, sich auf Reisen zu begeben, so können wir das Angenommene mit Bestimmtheit daraus folgern, dass einem Zeugmeister eine Besoldung während seiner Abwesenheit in Geschäften des Herrn zugesichert wurde. In der Bestallung des mehrgenannten Andreas Hesse sind die Worte: „Wann er aber von uns in Kriegsgeschäften gebraucht, wollen wir ihn mit Besoldung und sonst nach Gelegenheit seines Amts unterhalten."

4.

KUNSTALTERTHÜMER
in
Schlesien, Preuss. Polen und Preussen.

(Fortsetzung).

5. Culmsee, Poppow, Culm.

Die Lage Culmsee's an seinen grossen Seen muss sehr reizend sein: aber leider konnte ich nur in der Beleuchtung der scheidenden Sonne das Städtchen über dem Spiegel der Seen schweben sehen; als ich hinein kam, herrschte schon Finsterniss. Am andern Morgen tiefe Nebel über dem ganzen See und der Stadt, so dass mir die Besteigung des hohen Domthurms nicht gestattet war, und ich auf diesen Blick verzichten musste. Der Ort selbst gewährte mir eben so wenig Wichtiges; was ich mir indessen anmerkte, ist dies:

Die Franziskanerkirche steht wunderlich verdreht, das Chor ist gegen Mitternacht gerichtet, der Thurm gegen Mittag, so dass es deutlich wird, sie war von jeher so verderbt und der Sitte alter Zeit widersprechend eingerichtet. Am Schiffe zeigen sich ausserhalb oben einige bunte Einkratzungen in Kalk. Innerhalb ist nichts, eine blosse Bretterdecke, und das Ganze ist höchst unbedeutend.

Der Dom hat aussen seinen Eingang zwischen 2 Thürmen gegen Abend, von denen nur der eine vollendet ist, der über einem freien Umgange, bis dahin alt, eine neue, zweimal durchbrochene Spitze hat. Um Thurm und Schiff geht unter dem Dache eine hübsche Verzierung aus gebrannten Steinen. Hinten, am Ende eines jeden Seitenschiffs, steht auch noch ein verzierter Thurm, an dem man sieht, dass Manches später geändert worden ist, besonders am Dache, und der hintere Theil des Seitenschiffs neben dem Chor muss etwas niedriger gemacht worden sein. Das Chor ist hinten gerade abgeschlossen mit einem vermauerten Fenster im Morgen. Auch an dem grossen Thurme sieht man, dass das Dach sonst höher ging. Die grosse Eingangsthür ist im Spitzbogen mit daran hervortretendem Säulenwerk und Stäben. Unter dem äussersten Bogen war eine Reihe Heiligenbilder wahrscheinlich in Stuck gearbeitet, aber ganz verwittert, und kaum sind die Dächerchen, Füsse und Umrisse der Gestalten noch sichtbar. Auf der Mitternachtseite finden sich unter dem Dache keine Verzierungen von Backsteinen, wie ich sie an der Morgen- und Mittags-Seite bemerkt habe.

Innerhalb ist das Chor einfach, zu beiden Seiten sind indess noch Kapellen, als Schluss der Abseiten neben dem Chore. Haupt- und Mittelschiffe sind gleich hoch und sternartig gewölbt. Das Hauptschiff ist breit, die Seitenschiffe sind nur schmal, beide sind niedrig. Das Gewölbe ruht auf jeder Seite auf drei dicken kurzen Pfeilern, die Gurte stehen oben auf einem halben achteckigen Wandpfeiler, nur die Bogenverzierung des Durchschlages zum Nebenschiffe geht nieder, es ist der gewöhnliche starke Rundstab. Die Gewölbe sind in Spitzbogen und alles erscheint gleichzeitig; die Fenster sind ebenfalls in Spitzbogen. Unter der Orgelempore ist der Eingang, dem zu beiden Seiten eine niedrigere Kapelle liegt.

An Merkwürdigkeiten innerhalb ist ein grosser Mangel. Am ersten Altare rechts zeigt sich über dem Altartische eine Grablegung, von Holz gut geschnitzt. Darüber sieht man zwei kleine Doppelbilder von Alabaster. Christus am Kreuze und darunter das Abendmahl; beide sind ziemlich gearbeitet. Vor dem einen Altare links neben dem Chore ist eine Vorsetztafel in Holz geschnitzt, zwei Engel halten das Schweisstuch der Heiligen Veronika und zwei Engelsköpfe, nebst allen Marterwerkzeugen, sind noch dabei. Die Arbeit daran ist gut. Das Taufbecken welches von Metall und alt ist, mag wohl eine nähere Untersuchung verdienen, aber es steht ganz in einer hölzernen Kapsel, so dass die Besichtigung wieder nicht möglich war. Der Wunsch, den ich bei der Jacobskirche in Thorn äusserte, muss auch hier von mir wiederholt werden.

Die Pfarrkirche ist klein, düster, drei Schiffe, mit kleinen Fenstern, und nur mit einer Holzdecke, wodurch das Düstere noch vermehrt wird. Das Chor ist nur einfach, gerade abgeschnitten und in Spitzbogen ohne Verschlingungen, nur ganz gewöhnlich gewölbt. Der Thurm ist gegen Abend, mit einem tiefen eingelegten Eingange in Spitzbogen. Der Thurm hat vier Giebel und über diesen steht ein Walmdach als Spitze; er ist von Backsteinen, aber der Grund ist, bis Mannshöhe von Feldsteinen. Büchersammlung und Archiv konnte ich nicht zu sehen bekommen, weil der Aufseher derselben verreiset war.

(Fortsetzung folgt).

Kunst-Notizen ueber Schweden.

(Beschluss.)

2. Es mag fast Wunder nehmen, dass noch kein Alterthum und Kunst liebender Deutscher die, unsrer Nordküste so nahe Insel, Gothland bereist hat. Die, auf ihr belegene, altberühmte Hansestadt Wisby, Stapelplatz für den russischen und byzantinischen Handel (welcher letztere dazumal über Russland ging) — gross, reich — mit einer Stadtgemeinde, die zur Hälfte aus Deutschen bestand, ausser den Quartieren für die zahlreichen Fremden aller handelnden Nationen, denen hier eine eigene Schulanstalt für ihre Jugend eingerichtet war; — mit 18 bedeutenden Kirchen, von denen einige im Innern mit Marmor bekleidet waren etc. (s. der Kürze wegen die Einleitung zu meiner Ausgabe des alten gothländischen Rechtsbuchs S. 41 und 43); — solche Stadt muss doch manche bedeutende Reste deutscher Kunst aus jener Zeit noch gegenwärtig bewahren! — Indess haben die Schweden selbst unlängst ihren Blick dahin gewendet. Im Jahre 1828 ist zu Stockholm ein ebenso gut gezeichnetes als, in den Hauptblättern, gut lithographirtes Werk in kl. Fol. erschienen unter dem Titel: Wisby Ruiner, lithographerade af. M. G. Anckarsvärd — welches auf 16 Bl. Ansichten, meistens von Kirchenruinen giebt, und in Deutschland alle Aufmerksamkeit verdient. An diesen schönen Ruinen sind die Haupttheile der Gebäude, Aussenmauern, Pfeiler, Bogenspannungen, ja Gewölbe grossentheils noch erhalten. Interessant zeigt sich hier unter andern die Anwendung und Vermischung der verschiedenen Style gothischer Kirchenarchitektur in dem engen Kreise einer einzigen Stadt. Solche Anzahl grossartiger Kirchendenkmäler berechtigt zu der Erwartung, auf den öden Plätzen und in den verfallenen alten Handelshäusern noch andere merkwürdige Ueberbleibsel altdeutschen Lebens zu finden. Von den 18 Kirchen wird jetzt nur Eine gebraucht; die übrigen sind Ruinen geworden oder spurlos verchwunden.

3. Es mag wohl wenig deutsche Leser geben, welche nicht die nordische Frithiofssage von Tegnér in der Uebersetzung von Mohnike oder einer andern kennen. Von den Hauptorten, wo diese Sage waltet, hat der ausgezeichnete schwedische Landschaftmaler C. J. Fahlkrantz vier Ansichten nach der Natur aufgenommen und poetisch wiedergegeben in Gemälden, die von M. G. Anckarsvärd trefflich lithographirt, vor einigen Jahren in Stockholm (ohne Angabe der Jahrzahl) auf 4 Blättern in kl. q. Fol. erschienen sind unter dem Titel: Framnäs och Balestrand, Frithiofs och Ingeborgs Hem etc. — Wer nordische Natur, angehaucht vom Geiste nordischer Poesie, sehen will, dem sind diese Blätter zu empfehlen. Nicht Dichtung und Wahrheit, aber Wahrheit und Dichtung sind hier zu schauen*).

Schildener.

LITHOGRAPHIE.

Die Rhein-Wein Probe. Das Original-Gemälde in derselben Grösse befindet sich in der Sammlung des Königl. Schwed. und Norweg. Consuls Herrn Wagener zu Berlin. Gem. v. A. Schrödter, lith v. Fr. Jentzen. Druck des lith. Inst. v. L. Sachse & Co. durch Berndt. Verlag v. C. G. Lüderitz.

Wir benachrichtigen die Freunde der Kunst, dass sie sich durch diese wohlgelungene Lithographie in den Besitz eins der grossartigsten Werke neuerer Malerei setzen können. — Eins der grossartigsten Werke und ein Genrebild? — Allerdings! sofern ein Genrebild mehr ist, als dieser triviale Name andeutet. Wenn es sich freilich nur darum handelt, Gattungen von Menschen gewöhnlichen Schlages, Fuhrleute, Kesselflicker, Bauern oder andre Philister aus höheren Ständen darzustellen, dann möchte die Grossartigkeit füglich wo anders zu suchen sein. Aber wenn der ächte Humor und die Ironie aus dem Gemüthe des Künstlers in das Bild übergehen, dann ist es nicht so. Wenn die anmassliche Trivialität des gewöhnlichen Lebens in ihrer lächerlichen Blösse auf den Altar gestellt wird, dann tritt auch eine Grossartigkeit ein, freilich von der negativen Seite. Das ist die wahre Komik der Kunst, die so wenige zu erfassen wissen, und der Meister unter diesen wenigen ist Adolph Schrödter.

Wie er dasteht, der gewaltige Heros aller Weinschmecker, der Küfer in der vollen Würde seines Amtes, zwischen den beiden Rheinweinfässern, den inhaltschweren Provinzen seines Reiches! Wie er den sauren 1830er auf seiner Zunge wägt und prüft und sich des schweren Unwillens über das missrathene Jahr nicht erwehren kann! Und wie der junge

*) Diese vier Blätter sind in der zweiten Auflage der Mohnike'schen Uebersetzung der Frithiofssage von 1831 in verkleinertem Maassstabe lithographirt wiedergegeben und gewiss eine Zierde des Buchs; können indess mit jenen Originalblättern von Anckarsvärd freilich nicht verglichen werden.

Laffe, der vorn mit dem Heber sitzt, ihn höhnisch über seine sauren Mundwinkel auslacht! Und dazu das ernste Kellergewölbe voll süssen Weinduftes und das leuchtende Talglicht im Hintergrunde auf dem Stückfasse von Anno 1822!

Das Bild, eine der ersten Zierden in der Sammlung des Herrn Wagener, ist den Freunden von Schrödter's Pinsel lange bekannt. Die Lithographie ist sehr sauber und edel durchgeführt, der charakteristische Ausdruck in den beiden Köpfen namentlich ist aufs Treffendste wiedergegeben. Der Druck des Blattes ist klar, warm und in ebenmässiger Kraft.

Der Verein zur Beförderung des Gewerbfleisses in Preussen.

Am 24. Jan. d. J. feierte dieser Verein wie gewöhnlich den Geburtstag Friedrichs II, durch ein solennes Mittagsmahl, zu welchem unser A. Menzel die hierbei gedruckte sinnige Tischkarte componirt und auf Stein gezeichnet hatte. Es wird unseren auswärtigen Lesern bei dieser Veranlassung willkommen sein, etwas über das Bestehen und die Tendenz des genannten Vereins zu hören, da dieser ganz besonders dahin gewirkt hat dem Gewerbe einen Aufschwung zu geben, welcher es den Gränzen der Kunst immer mehr und mehr nähert und es in vielen seiner Zweige bereits innig mit ihr verwebte.

Der Verein zur Beförderung des Gewerbfleisses besteht seit dem Jahre 1821 und zählt jetzt bereits 896 Mitglieder; sein Zweck ist, die Entwickelung und den Aufschwung der Gewerbe im Preussischen Staate möglichst zu befördern. Die Mittel deren sich die Gesellschaft zur Erreichung ihrer Zwecke bedient, sind: Kenntnissnahme von dem Zustande der Gewerbsamkeit im Inlande und Auslande, Prüfung von Entdeckungen und Erfindungen, Unterricht, Aufmunterung durch Belohnung bedeutender Erfindungen, und Concurrenz durch das Aussetzen von Prämien.

Durch Correspondenz mit ihren Mitgliedern in allen Theilen des Staates setzt sie sich von den Bedürfnissen der Gewerbe in Kenntniss und wird Fabrikanten und Künstlern durch Belehrung nützlich, indem sie ihnen geprüfte Neuerungen mittheilt. Sie belohnt ihr mitgetheilte Erfindungen des Vaterlandes welche sie nach vorangegangener Prüfung für nützlich hält; sie bringt Gegenstände zur öffentlichen Preisbewerbung und belohnt die Lösung der Aufgabe in Geld oder durch Denkmünzen. Die Verhandlungen der Gesellschaft werden zur öffentlichen Kenntniss gebracht und enthalten ausser den Preis-Aufgaben, den Lösungen der Aufgaben, den Nachweisungen der vertheilten Preise: sehr schätzbare Aufsätze über alle Zweige der Gewerbe. Die Verwaltung zerfällt in die Abtheilungen für das Rechnungswesen, für Chemie und Physik, für die Baukunst und die schönen Künste in besonderer Beziehung auf die Gewerbe, für Mathematik und Mechanik und für Manufacturen und Handel.

Durch die Thätigkeit seiner Mitglieder übt dieser Verein von Männern, belebt von dem Sinn fürs öffentliche Beste, belebt von dem Stolz, gegen keine Nation zurückzustehn, dieser Verein, der seine Ideen austauscht, sich über gegenseitige Interessen aufklärt, einen so weit verbreiteten Einfluss auf die vaterländischen Gewerbe, als auf keinem andern Wege möglich ist.



Gedruckt bei J. G. Brüschcke, Breite Strasse Nr. 9.